

Die glücklichen dreissiger Jahre

Autor(en): **Hotz, Giovanni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich**

Band (Jahr): **98-100 (1993-1995)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die glücklichen dreissiger Jahre

Ende der zwanziger Jahre kriselte es im Club. Es war eine Art Midlife-crisis. In den Aktiven und einem Teil der jüngeren Alten Herren nagte ein Defätismuswurm: Was hat denn unser Club noch zu bedeuten? Das Hochgebirge ist erschlossen, das führerlose Bergsteigen Allgemeingut. Skifahren ist Trumpf. Warum mühsam den Berg hinunterstapfen, wenn man in geeigneter Jahreszeit ins Tal sausen kann, direkt vor die Beiz?

Dieser Wurm hatte kein langes Leben, denn es gab da einen harten Kern, an dem es nichts zu nagen gab. Da war doch unser Walter Burger, Pilz genannt. Der Club war seine Familie (er hatte sonst keine), und ihm widmete er seine Liebe, seine Freizeit, seine Gedanken und sein feines Empfinden, seine Freizeit voller Humor, auch seine Empfindlichkeiten. Wehe dem, der es wagte, ihm auch nur sachte an den Karren zu fahren. Die Riposte kam blitzschnell, und sie sass. Er war immer am Stamm, pflegte den Kontakt mit den Jungen; das Wohlergehen jedes einzelnen lag ihm am Herzen. Und dann seine Hundeliebe: Da gab's doch den Drahthaarterrier, den intelligenten Jimmy, mit Pilz zusammen eine Seelenverwandtschaft. Miteinander stiegen sie zum Beispiel ohne weitere Begleitung auf den Mont Dolent (3820 m), Grenzgipfel zwischen Frankreich, Italien und der Schweiz. Jimmy trug dabei eine Schneibrille. Jimmy starb den Heldentod auf der Göschener Alp, wo er einen Kampf mit einem stattlichen Ziegenbock inszenierte, aber von diesem über die Felsen hinuntergestossen wurde. Er verendete in den Armen seines Meisters. Pilz war wochenlang untröstlich und mit ihm der Club, bis dann ein schöner schwarzer Pudel – der sogenannte Verdunkelungshund – von Pilz zu seinem neuen Freund erklärt wurde. Als dieser Jahre später wegen Altersbeschwerden abgetan werden musste, gab's Tränen: «Weisch, ich ha halt en liechte Abzug.» Hierher gehört auch der Alfa Romeo mit Pilz am Steuer. Das war manchmal eine Landesgefahr, trotz der fantastischen Reaktionsfähigkeit des Lenkers. Als Pilz zum Beispiel nach der Weihnachtskneip im Degenried seine Freunde in die Stadt hinunterfuhr über Stock und Stein, Brüderli daneben schweissgebadet, die Hand an der Bremse. Oder dann die Heimfahrt nach einer Windgällentour mit zwei Jungen auf dem hinteren Klappsitz des offenen Wagens. In Flüelen traf er auf einen Bugatti und nahm sofort den Kampf auf gegen den Stärkeren. Man stelle sich die Fahrt durch die damalige Axenstrasse vor! Der Bugatti blieb vorne, aber abgehängt hatte er uns nicht. In Brunnen winkten sich die beiden Strassenkämpfer freundlich zu, die beiden im Fond sandten ein Dankgebet gen Himmel.

Nach Überwindung der besagten Clubkrise wurde Pilz zum Clubgeistwart ernannt, und dann 1939 zum Ehrenmitglied, später in einem Geburtstagsgedichtlein zum Clubjuwel.

Es gab aber noch weitere Felsen, an denen die Defätismuswelle abprallte. Da war Gusti Preiss, der berühmte Chirurg, ein Mensch mit Charme, Humor, Wärme und weichem Gemüt. Er litt schwer, wenn es nach einer Operation mit der Heilung nicht vorwärts ging. Er konnte aber auch ausgelassen fröhlich sein. Wenn Gusti und Pilz in Schwung kamen, da konntest Du als Junger nur schweigen und zuhören und dir einen Schranz in den Bauch

lachen. Sie erzählten immer wieder die folgende schöne Geschichte: Pilz und Gusti beschwipst auf dem Heimweg von einer Tour zu ihrem Ferienort Bernina Häuser, wo sie eine solide Brücke über den Bach überschreiten mussten. Sie zogen es vor, sich sicherheitshalber anzuseilen. Diese Geschichte wurde von Jahr zu Jahr blumiger und sensationeller, war aber immer noch schön. «Was wäre der AACZ ohne Pilz und Gusti», steht im Jahresbericht 1931.

Nicht zu vergessen ist Heiri Spoerry, Artillerieoberst, stimmungsgewaltig, der alle Sprüche mit schallendem Lachen quittierte, dass sich die Wände bogen. Wenn dann noch seine Abkömmlinge dabei waren, etwa im FONDEI, da lag der Schallpegel hoch. Dazu Pilz: «Weisch, Giovanni, ich ha s'Spoerrys gern, aber si sind e chli lut.»

Mit Leib und Seele AACZler war Bernhard Lauterburg, Gockel, der grosse mit den langen Beinen und dem freundlichen Lachen, nur ein Jahr jünger als Pilz und dessen bester Freund. Mit Begeisterung zog er in die Berge und tat dies bis ins hohe Alter zusammen mit Aktiven und jüngeren Alten Herren. In zweiter Ehe heiratete er eine schöne fröhliche Frau, welche unsere Jungen und nicht mehr ganz Jungen umschwärmten und zur Gockolaia ernannten.

Guido Miescher und Hans Lauper, Männer aus den grossen Clubjahren, waren noch da, beide grosse Erzähler. Guido berichtete von der Kreuzotter, die er anlässlich eines Biwaks unter der Windgällen-Nordwand in sein Provianttäschlein lockte. Er konnte nicht verschweigen, dass er das Zelt mit der berühmten Bergsteigerin Hasenclever teilte, honni soit qui mal y pense. Laupers Geschichten aus seiner frühen Jugendzeit, da er als Messgehilfe in den Berner Hochalpen abenteuerliche Situationen erlebte, sind unvergesslich.

André Roch, ein charmanter Erzähler, war leider damals in Genf und eine Zeitlang in den USA, aber sein erstes Buch «Les Conquêtes de ma Jeunesse» liess Gelüste nach den Aiguilles und dem Montblanc-Gebiet in uns wach werden. Wir genossen später die Lichtbildervorträge unseres bedeutendsten Bergsteigers und ganz lieben Freundes.

Rund 18 Eintritte 1930 bis 1939 brachten dem Club einen Stock gesunder, kräftiger und begeisterter Mitglieder, tüchtig im Beruf und in den Bergen. Da waren drei spätere Ehrenmitglieder, sechs Ärzte, auch Juristen, einer davon mit Summa cum laude, der sogenannte Sumaki, ein Architekt (was hat er nicht alles für den Club getan!), und dann Otto Coninx (1938), für den noch ein Titel erfunden werden muss, da «Clubgeistwart» und «Clubjuwel» schon vergeben sind.

Alles in allem: Die dreissiger Jahre waren eine herrliche Zeit. Alte und Junge in herzlicher Freundschaft beisammen, dankbar, dass es einen AACZ gab. Grosse Touren wurden vollbracht, «persönliche Erstbesteigungen». Nord- und Südwände überliessen wir gern André Roch, ein Eintrag im Guinnessbuch war nicht unser Streben; Hauptsache, der Club lebte wieder in alter Vitalität.

Giovanni Hotz



Claudine Blaser, Stefan Lüthi, Michael Altorfer und Monika Müller. Pizzo Stella (Bosco Gurin), Ostern 1994.